

Handbuch Bibliothek: Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann. Stuttgart: Metzler 2012. IX, 422 S. – ISBN 3-476-02376-6. € 69,95



Ein Handbuch zu rezensieren ist keine ganz einfache Aufgabe. Zum einen, weil man Handbücher gemeinhin zum Nachschlagen und Nachlesen nutzt und nur selten am Stück liest. Zum anderen behandelt das hier vorliegende *Handbuch Bibliothek* so viele unterschiedliche, von 37 Autoren verfasste Aspekte, dass der Rezensent nicht alle Teile dieses Werkes in gleicher Tiefe beleuchten kann und sich die Freiheit nehmen muss, nur auf einige wenige näher einzugehen.

Das vorliegende Werk trägt den Untertitel „Geschichte, Aufgaben, Perspektiven“, und dieser Untertitel ist

mehr als nur ein Zusatz zum Hauptsachtitel, er ist durchaus Programm. So ist – eher ungewöhnlich für ein Nachschlagewerk – das auf die Einleitung folgende Kapitel der „Bibliothek als Idee“ gewidmet, das die beiden Herausgeber zu ausgewählten Texten der Weltliteratur führt, um dann ausgehend von der gesellschaftlichen Bedeutung der Bibliotheken kursorisch auf Leistungs- und Wirkungsmessung, Bibliothekspläne, Bibliotheksgesetze, Informationsethik und Informationsfreiheit einzugehen. Das ebenfalls programmatische letzte Kapitel ist gewissermaßen die Klammer des Handbuches und nimmt die Fragen nach dem Sinn von Bibliotheken wieder auf, nun allerdings vorwärts gewandt mit der Gretchen-Frage unseres Berufsstandes nach der „Bibliothek der Zukunft“.

Doch neben der Zukunft, der in diesem letzten Kapitel zehn Seiten gewidmet sind, bietet der Band auch sehr viel Vergangenheit. Schon auf den ersten Blick fällt der für ein Handbuch sehr umfangreiche bibliothekshistorische Teil auf, der insgesamt 63 Seiten umfasst. In einer Zeit, in der die geschichtliche Dimension bibliothekarischen Handelns zunehmend aus dem Bewusstsein verschwindet, fällt diese explizite Berücksichtigung der Bibliotheksgeschichte, für die mit Elmar Mittler ein äußerst kundiger Autor gewonnen werden konnte, durchaus positiv auf. Ob allerdings die für ein Handbuch sehr breit angelegte Darstellung in diesem Rahmen ausreichende Beachtung finden wird, vermag der Rezensent nicht abzuschätzen. Es ist allerdings zu befürchten, dass der bibliothekshistorisch Interessierte sich dieses Handbuch nicht alleine des bibliotheksgeschichtlichen Teils wegen kaufen wird, die übrigen Leser jedoch dieses Kapitel möglicherweise überblättern werden. Innerhalb des bibliothekshistorischen Kapitels zeigt sich ein deutliches Übergewicht der Antike, des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Die jüngere Bibliotheksgeschichte wird dagegen etwas knapper abgehandelt; über die Bibliotheksgeschichte im Nationalsozialismus finden sich gerade drei Sätze, die zudem mindestens missverständlich sind. Wenn dort die Rede davon ist, dass die „Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten (...) zwar Impulse für die Verbreitung von Volksbüchereien“ gebracht habe, dann hat diese Formulierung eine gefährliche apologetische Nähe. Ebenso wie der Rezensent es – zwei Zeilen später – nicht als adäquat empfindet, den nationalsozialistischen Terror fast poetisch im Duktus der unmittelbaren Nachkriegszeit als „Weltenbrand“ zu umschreiben. Bücherraub, Aussonderung unerwünschter Literatur, Entlassung und Verfolgung von Bibliothekaren, dies hätte wenigstens angesprochen werden müssen, bevor im nachfolgenden Nachkriegs-Abschnitt die verheerenden

Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg beklagt hätten werden können.

Dem historischen Kapitel angegliedert ist ein Teil über „Bibliotheken der Gegenwart“, in dem zehn große Bibliotheken einzeln vorgestellt werden. Die kurzen, meist von den jeweiligen Leitungen verfassten Abschnitte mögen dem Leser, der bisher nicht tief in bibliothekarische Themen eingetaucht ist, einen guten Überblick bieten. Allerdings ist die Auswahl in einigen Fällen nicht ganz nachvollziehbar: So wird z. B. keine deutsche Universitätsbibliothek vorgestellt. Ebenso fällt auf, dass die deutschen öffentlichen Bibliotheken summarisch abgehandelt werden und Regional- wie Spezialbibliotheken, abgesehen von den Zentralen Fachbibliotheken, ungenannt bleiben, wohingegen der Wienbibliothek ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob statt dieser etwas eklektischen Darstellungen nicht mit einem Verweis auf die Websites der entsprechenden Bibliotheken mehr Information geboten worden wäre.

Insgesamt gliedert sich dieses Handbuch in zehn Kapitel, deren Umfang sehr unterschiedlich ausfällt; die kurze, nur zwei Seiten umfassende Einleitung zählt dabei als erstes Kapitel. Dem dann folgenden programmatischen und oben schon beschriebenen Kapitel folgt ein eigenes, von Elmar Mittler verfasstes, wiederum kurzes Kapitel, das die Bibliothek in den Zusammenhang mit anderen Gedächtnisinstituten – Archiven und Museen – stellt. Eine gut lesbare und kenntnisreiche Darstellung der Entwicklung des Bibliotheksbaus, die auf aktuelle Tendenzen und neue Konzepte intensiv und differenziert eingeht, findet sich im vierten, von Jonas Fansa verfassten Kapitel „Die Bibliothek als physischer Raum“.

In einem deutlichen Ungleichgewicht zu den übrigen, kurzen bis sehr kurzen Kapiteln steht das mit mehr als 150 Seiten fast die Hälfte des Umfanges dieses Bandes ausmachende fünfte Kapitel. Unter dem weiten Thema „Die Bibliothek als Wissensraum“ finden sich in den 14 zum größten Teil weiter untergliederten Abschnitten so ziemlich alle Aspekte einer modernen Bibliothek. Hier ist von Dienstleistungen und vom Bestandsaufbau die Rede, von Metadaten, von Bibliotheksverbünden, von der Digitalen Bibliothek, von e-Research und Open Access, ebenso wie von der Teaching Library und den historischen Sammlungen. Man kann dieses Kapitel als den eigentlichen Handbuch-Teil dieses umfangreichen Bandes sehen, in dem man sich rasch zu einzelnen Themen einen Überblick verschaffen kann.

Konzeptionell ist dabei auffallend, dass die Herausgeber die „Bibliothek als Wissensraum“ von der Nutzung der Bibliothek zu trennen scheinen, ansonsten hätte es

keinen Grund gegeben, die Benutzungsfragen in einem eigenen, sechsten Kapitel abzuhandeln. Etwas misslich ist auch, dass manche Aspekte in mehreren Kapiteln oder Abschnitten angesprochen werden. So findet sich – um nur einen Beleg zu nennen – das Thema Forschungs- oder Primärdaten in einem eher zufälligen Nebeneinander in dem „Medienabschnitt“ 5.4, aber auch im E-Science-Abschnitt 5.8.

Ohne Zweifel ist es den Herausgebern gelungen, für die jeweiligen Abschnitte gut ausgewiesene Fachleute zu gewinnen, weswegen an diesem Kapitel 22 unterschiedliche Autoren beteiligt sind. Dass bei dieser großen Anzahl von Autoren die Konzeption der einzelnen Unterkapitel etwas auseinanderfällt, ist nicht zu übersehen. So fällt das von Stefan Gradmann unter der ungewöhnlichen Überschrift „Container – Content – Context“ verfasste Unterkapitel zu bibliothekarischen Metadaten sehr konzipiert aus und gibt demjenigen, der eine knappe Erläuterung zu FRBR, RDA oder auch zu RDF sucht, eine klar verständliche Antwort, freilich ohne sich mit den Details unterschiedlicher Metadaten-Modelle aufzuhalten. Dagegen fällt – nur um ein Beispiel zu nennen – das folgende Unterkapitel „Bibliothekverbünde, Virtuelle Fachbibliotheken“ sehr umfangreich aus. Die Überschrift dieses Unterkapitels scheint dem Rezensenten etwas irreführend zu sein; anstatt die Virtuellen Fachbibliotheken, deren partielles Scheitern dargestellt wird, so herauszuheben, hätte dieser Abschnitt vielleicht besser „Überregionaler Literaturnachweis und Sammelschwerpunkte“ benannt werden sollen.

Offen bleibt aber auch, ob in diesem sehr umfassend angelegten Handbuch die im letzten Jahrzehnt geführte Diskussion über die Virtuellen Fachbibliotheken so ausführlich wiedergegeben werden muss. Das Problematische bei der Wiedergabe aktueller Diskussionen ist der meist weit vor Drucklegung liegende Redaktionsschluss, der dazu führt, dass die dargestellten Inhalte bei Erscheinen in Teilen schon überholt sind. In dem hier betrachteten Abschnitt zeigt sich dies insbesondere bei der – im Übrigen sehr differenziert – dargestellten Diskussion zur Neuordnung der Verbundsysteme oder zur Umstellung der Sondersammelgebiete zu Fachinformationsdiensten, ohne dass den zweifellos fachkundigen Autoren hier ein Vorwurf zu machen wäre.

Diesem sehr umfangreichen Kapitel folgen noch drei deutlich kürzere Kapitel über „Die Bibliothek und ihre Nutzer“ von Simone Fühles-Ubach, zum Thema „Die Bibliothek und ihre Träger“ von Eric Steinhauer und zur „Bibliothek als Betrieb“ von Cornelia Vonhof, bevor der Band mit den oben bereits beschriebenen Kapiteln zur Bibliotheksgeschichte und zur „Bibliothek der Zukunft“ schließt.

Dem Band ist es sicherlich gelungen, in einer überblicksartigen Darstellung wesentliche Aspekte von Bibliotheken in einen programmatischen Zusammenhang zu stellen. Den Untertitel „Geschichte, Aufgaben, Perspektiven“ trägt dieses Handbuch somit zu recht. Es ist mehr als ein reines Nachschlagewerk und auch mehr als ein einführendes, beispielsweise der Ausbildung dienendes Werk. Doch gerade deswegen bleibt auch offen, an welche hauptsächliche Zielgruppe sich dieser Band richtet. Möglicherweise wären ein etwas weniger narrativer Stil in den programmatischen Kapiteln und eine ausgewogenere Gliederung im eigentlichen Handbuchteil von Vorteil gewesen. Insbesondere das Kapitel 5 dieses Werkes vermag im Aufbau nicht ganz zu überzeugen. So fällt es schwer nachzuvollziehen, warum sich für die moderne Bibliothek so wichtige Aspekte wie die Fragen zur Digitalen Bibliothek, die Zukunft der Verbünde oder die Rolle der Bibliotheken im Open Access zusammen mit Einführungen in die Erwerbs- und Erschließungspraxis in jeweils einem Abschnitt dieses Kapitels verstecken, dagegen aber den eher traditionellen, wenn auch keineswegs unwichtigen Aspekten wie der Trägerschaft oder der Nutzung eigene Kapitel gewidmet wurden.

Dass darüber hinaus einige wichtige Aspekte in diesem Handbuch fehlen, sei hier weniger als Kritik, sondern eher als notwendiges Charakteristikum eines so weitgespannten Handbuches vermerkt. Dennoch fällt auf, dass der Aspekt der bibliothekarischen Ausbildung nur cursorisch und eher historisch angelegt behandelt wird, was bei einem von zwei Hochschullehrern herausgegeben Werk etwas verwundert, wie überhaupt in diesem Band eher selten von den in Bibliotheken arbeitenden Personen die Rede ist.

Positiv zu vermerken sind die zu den jeweiligen Kapiteln notierten, sehr umfassenden Literaturnachweise. Bei einem Handbuch, das von sehr vielen Autoren verfasst wird, und dessen Kapitel nicht vollständig überschneidungsfrei sind, kann es jedoch nicht ausbleiben, dass der Leser in manchen Kapiteln Literaturhinweise vermisst, die er dann an anderer Stelle etwas unvermittelt findet und die einzelnen Literaturverzeichnisse ein wenig zufällig blieben. Ein Gesamtliteraturverzeichnis hätte dieses Problem zwar lösen können, jedoch um den Preis, den Leser dann mit der Fülle der Hinweise zu erschlagen. Zudem leistet ein gutes Personen- wie auch ein Sach- und Institutionenregister Hilfe beim Auffinden von Nachweisen. Insgesamt ist es den Herausgebern gelungen, ein Handbuch zu schaffen, das sich in der Konzeption, im Aufbau und im Anspruch von den gängigen Handbüchern abhebt. Es fällt auf, weil es ungewöhnlich ist im Aufbau, der Konzeption und mitunter auch in der Termi-

nologie und dadurch an vielen Stellen zur Diskussion und zum Nachdenken anregt.

Klaus-Rainer Brintzinger
Universitätsbibliothek LMU München